

Luigi Corvaglia, ein italienischer Psychologe und Psychotherapeut und Mitglied des Verwaltungsrats von FECRIS, veröffentlichte 2020 sein neuestes Buch zum Thema «Sekten» mit dem Titel «Kein Guru – Sekten und ihre Verteidiger». Dieser Beitrag behandelt die Kapitel zwei und drei: die Auseinandersetzung zwischen «Sekten»-Verteidiger und «Sekten»-Kritiker und die Analyse der Argumente der Verteidiger. Die ausführliche deutschsprachige Zusammenfassung des umfassenden italienischsprachigen Werkes findet sich auf unserer Website.

Wie alles begann...

Corvaglia beschreibt im zweiten Kapitel seines Buches detailliert, wie sich die «Sekten»-Frage zu einem relevanten Thema für die westliche Gesellschaft entwickelt hat: Im Jahr 1969 wurde die Schauspielerin Sharon Tate, die schwangere Ehefrau des Regisseurs Roman Polansky, von einer «Sekte» namens «Manson Family» unter der Führung von Charles Manson auf grausame Art und Weise in ihrem Haus in Kalifornien ermordet. Aufgrund dieses Verbrechens wurden «Sekten» in der Öffentlichkeit zum ersten Mal als Problem mit Gefahrenpotenzial wahrgenommen.

Der eigentliche Bruch in der Meinungsbildung erfolgte laut Corvaglia 1978 mit dem Massaker von Jonestown in Guayana:

Die Mitglieder der «Sekte» namens «Peoples Temple» wurden von ihrem Anführer, Jim Jones, in den kollektiven Selbstmord von über 900 Menschen

getrieben. Ab diesem Zeitpunkt erhielt der Begriff «Sekte» seine negative Bedeutung. Diese beiden Ereignisse zusammen mit den Skandalen um die religiösen Gruppierungen «Church of Synanon» unter Charles E. Dederich und «Children of God» unter David Berg schreckten die Öffentlichkeit auf und riefen die Behörden auf den Plan, die bis zu diesem Zeitpunkt «Sekten» eher tolerant gegenüberstanden.

In den 1990er Jahren kam es gemäss Corvaglia zu einer zweiten Welle von Tragödien mit vielen Toten: Allen voran die Belagerung von Waco (Texas), das Massaker der Sonnentempler in Kanada, Frankreich und der Schweiz sowie die Anschläge der AUM-Sekte in der Metro in Tokyo.

Gründung von Vereinigungen von «Sekten»-Kritikern

Als Reaktion auf die Tragödien entstanden immer mehr Vereinigungen, so Corvaglia,

die sich der Opfer von «Sekten» annahmen: Bereits 1971 wurde eine Vereinigung mit Fokus auf die «Children of God» namens «FREECOG» (Free the Children of God) gegründet. Später wurde das Augenmerk auf alle «Sekten» gerichtet und entsprechend der Name zunächst in «CFF» (Citizen's Freedom Foundation) und schliesslich in «CAN» (Cult Awareness Network) geändert.

Ein Jahr später entstand laut Corvaglia die «AFF» (American Family Foundation), welche v.a. Familienmitglieder von «Sekten»-Anhängerinnen und -Anhängern unterstützte und später in «ICSA» (International Cultic Studies Association) unbenannt wurde. Die «ICSA» ist derzeit die weltweit grösste Vereinigung dieser Art. Im Jahr 1994 wurde ausserdem in Paris die «FECRIS» (European Federation of Centres of Research and Information on Cults and Sects) gegründet, welche ähnliche Organisationen europaweit unterstützt und koordiniert.

Auch die «Sekten»-Verteidiger organisieren sich

Aber auch die «Sekten» ihrerseits sind gemäss Corvaglia in dieser Hinsicht nicht untätig geblieben: Als Reaktion auf die Gründung sektenkritischer Organisationen gründeten Mitglieder diverser «Sekten» ihre eigene Vereinigung namens «Alliance for Preservation of Religious Freedom», um die «Angriffe» von Kritikern abzuwehren. Diese Alliance diene später als Prototyp für weitere Organisationen, die im Verlauf der Jahre entstanden sind, um das eigene Verständnis von Religionsfreiheit zu verteidigen.

Interessant ist laut Corvaglia die Tatsache, dass «CAN», die erste «Anti-Sekten-Organisation» der Welt, wegen hoher Gerichtskosten für die vielen Prozesse in Konkurs getrieben und schliesslich von «Scientology» aufgekauft wurde.

Counter Cult oder Anti Cult?

Corvaglia weist auf eine Typisierung der «Sekten»-Kritiker hin: Zwei bekannte Fachleute, selber «Sekten»-Verteidiger, Gordon Melton und Massimo Introvigne, haben die «Anti-Sekten-Organisationen» in zwei Gruppen eingeteilt: in eine religiöse und in eine laizistische. Die erste Gruppe, für die sie eher Verständnis zeigen, nennen sie «Counter Cult Movement», die zweite «Anti Cult Movement». In der ersten Gruppe findet man v.a. religiöse Menschen, die oft theologische Aspekte der Lehre kritisieren. In der zweiten Gruppe findet man v.a. Expertinnen und Experten ohne Religionszugehörigkeit aus den Bereichen Psychiatrie und Recht. Diese Organisationen berufen sich auf psychologische Konzepte wie das der «Gehirnwäsche», um «Sekten» zu kritisieren oder gar zu diskreditieren, so die beiden Fachleute.

Corvaglia präzisiert richtigerweise: Obwohl man diese Zweiteilung in Frage stellen kann, ist es wichtig zu betonen, dass für die zweite Gruppe der Kritiker die Lehre der «Sekten» letztlich nicht im Zentrum steht, da man sich nur für solche Gruppen interessiert, die ihre Mitglieder missbrauchen. Gleichzeitig gibt es «Sekten»-Verteidiger, die die Religionsfreiheit höher gewichten als den Schutz von «Sekten»-Mitgliedern. Dies führte anfangs zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Verteidigern und Kritikern, wobei man sich v.a. auf das Konzept der «Gehirnwäsche» konzentrierte, besonders nach der Veröffentlichung von Eileen Bakers Studie über die «Vereinigungskirche» im Jahr 1984.

Eine Typisierung von «Sekten»-Verteidigern

Auch die «Sekten»-Verteidiger werden von Corvaglia typisiert: Einerseits gibt es die «libertären» Verteidiger, die sich als liberal

bezeichnen und gleichzeitig alles anzweifeln. Diese Haltung bedeutet eine doppelte Unterstützung für «Sekten»: Erstens wird durch die Ablehnung wissenschaftlicher Evidenz die Entstehung von Gruppierungen gefördert, die der Wissenschaft feindlich gegenüberstehen. Zweitens dient der so geförderte Antiautoritarismus dazu, die Freiheit und den Schutz solcher Gruppierungen zu verteidigen, während die Abwesenheit von Freiheit und der Schutz der jeweiligen Mitglieder ignoriert werden. Letzteres stellt einen gewaltigen Widerspruch dar: **Verteidiger, die sich für freiheitlich halten, schützen zwar die Interessen einer «Sekte», stehen aber den Rechten der Mitglieder gleichgültig gegenüber.**

Andererseits gibt es gemäss Corvaglia auch die «differenzialistischen» Verteidiger, die meistens selber Mitglieder einer «Sekte» sind. Diese Vertreter verhalten sich oft kohärenter als die erste Gruppe und ihre Mo-

tivation ist verständlicher: Sie sind nicht der Meinung, alle «Sekten» seien gleichwertig, möchten aber ein Miteinander ohne Vermischung ermöglichen. Sie bestehen auf dem Recht des Andersseins und der Toleranz, um so die eigene Diversität zu schützen. Das alles hat nach Corvaglia nichts mit Freiheitsdenken oder Demokratie zu tun, denn diese Haltung begünstigt das Entstehen von Parallelgesellschaften, in welchen die Gesetze der Allgemeinheit keine Gültigkeit mehr besitzen. Daneben gibt es in dieser Gruppe auch die katholischen Verteidiger wie Massimo Introvigne.

Massimo Introvigne, Religionssoziologe und Jurist, ist der Gründer von «CES-NUR» (Center for Studies on New Religions) und war rund 30 Jahre lang ein Vertreter der «Alleanza Cattolica». Nach dem Freispruch unserer ehemaligen Mitarbeiterin Regina Spiess (rechtskräftiges Urteil des Bezirksgerichts Zürich im Frühjahr 2020 zu Ungunsten der Zeugen Jehovas) verfasste Introvigne einen Text mit dem Titel «The New Gnomes of Zurich», in dem er u.a. das Urteil des Zürcher Richters und infoSakta kritisierte.

Eileen Baker, die Mutter aller «Sekten»-Verteidiger

Im dritten Kapitel, das den Hauptteil des Buches darstellt, werden die Argumente der Verteidiger analysiert. Corvaglia beginnt mit der wichtigsten Vertreterin: Eileen Baker, britische Soziologin mit Forschungsschwerpunkt «Minderheitenreligionen». Sie gilt quasi als die «Mutter» aller «Sekten»-Verteidiger. Ihre 1984 veröffentlichte Studie über die Vereinigungskirche löste eine Flut an Kritiken des Konzepts der «Gehirnwäsche» aus. In dieser Arbeit hatte Baker die prozentuale Erfolgsquote der «Vereinigungskirche» in diversen Stadien der Mitgliederrekrutierung untersucht. Diese sei ihrer Ansicht nach sehr enttäuschend ausgefallen, was Baker als Beweis dafür wertete, dass es so etwas wie «Gehirnwäsche» gar nicht gebe.

Bakers Studie wird laut Corvaglia bis heute immer wieder herangezogen und gilt als

Säule des «apologetischen Diskurses». Es gibt jedoch mehrere Argumente, die gegen Bakers Studie sprechen. Zum Beispiel könnten die Prozentzahlen zeigen, dass die «Vereinigungskirche» im Vergleich zu anerkannten Kirchen sehr wohl äusserst erfolgreich war.

Die Argumente der «Sekten»-Verteidiger

Corvaglia zeigt die beiden seiner Meinung nach häufigsten Argumente auf, welche «Sekten»-Verteidiger benutzen. Beide Verteidigungstypen versuchen, das Konzept der «Gehirnwäsche» zu entkräften. Sie behaupten zum einen, «Gehirnwäsche» sei ein unwissenschaftliches Konzept und werde von den meisten Fachleuten abgelehnt. Dies ist gemäss Corvaglia jedoch falsch, denn es lassen sich mindestens 20 Forschende finden, die anderer Meinung sind. **Auch das «American Psychiatric Association's Diagnostic and Statistical**

Manual of Mental Disorders» hält unter dem Stichwort «Mental Disorders» fest, dass «Gehirnwäsche» eine Ursache für psychische Störungen sein kann. Zum andern behaupten die Verteidiger, «Gehirnwäsche» sei ein metaphysisches Konzept. Im Spielfilm «The Manchurian Candidate» bspw. wird das Thema «Gehirnwäsche» zwar anschaulich dargestellt, der Film hat jedoch, so Corvaglia, mit dem, was die obengenannten und weitere Forschenden herausgefunden haben, nichts zu tun. Nichtsdestotrotz werden die im Film dargestellten Beispiele von Verteidigern gerne benutzt, um das Konzept der «Gehirnwäsche» zu diskreditieren.

Corvaglia zieht aus seinen Überlegungen drei Schlüsse: Erstens braucht man keine Magie, um Menschen zu manipulieren (was man etwa an der Werbung erkennen kann).

Was bei der Beeinflussung von Menschen von Bedeutung ist, ist nicht die

Technik, die angewandt wird, sondern die Zulässigkeit des Motives für die Beeinflussung. Es geht folglich darum, dass jemand aus egoistischen Gründen versucht, andere Menschen gefügig oder abhängig zu machen. Zweitens möchten «Sekten»-Kritiker nicht grundsätzlich jede Form von Bekehrung oder Spiritualität einfach «verbieten». Kritiker fokussieren lediglich auf «Sekten» und deren Methoden, welche Menschen manipulieren. Drittens vertreten Verteidiger gerne die Ansicht, in zwischenmenschlichen Beziehungen gebe es immer Beeinflussung. Daher sehen sie jede Art von Beeinflussung als etwas Natürliches an, das nie «unzulässig» sei. Auf diese Weise bleibt man, so Corvaglia, bei einer eindimensionalen Sichtweise und ignoriert die der Beeinflussung zugrundeliegende Motivation.

Religionsfreiheit versus Missbrauch

Schliesslich geht Corvaglia auf das Argument der «Religionsfreiheit» ein: Eine der grössten Errungenschaften der modernen Gesellschaften ist die Anerkennung und der Schutz der Religionsfreiheit. Diese hat ihre Grenzen jedoch dort, wo Missbrauch, der von der modernen Gesellschaft verurteilt wird, durch totalitäre Gruppierungen beginnt. Man darf sich in diesen Fällen nicht hinter dem Grundrecht der Religionsfreiheit «verstecken», um «Sekten» und ihr Vorgehen zu verteidigen oder «Sekten»-Kritiker pauschal anzugreifen. Es ist grotesk, wenn sich gerade totalitäre Gruppierungen, die ihre Mitglieder missbrauchen, auf dieses Recht berufen, um sich der Kritik zu entziehen.